

Elbel, Petr/Fees, Irmgard (Hgg.): Kaiser Sigismund und Bayern. Eine kollektive Monographie (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 51).

Böhlau, Köln 2025, 573 S., ISBN 978-3-412-53381-6.

Wie schon sein Vater, war Sigismund von Luxemburg ein Kronensammler: Der zweite überlebende Sohn Karls IV. (1316-1378) aus dessen vierter Ehe mit Gemahlin Elisabeth von Pommern (1347-1393) trug seit 1387 die Stefanskronen, seit 1410/11 die römisch-deutsche Krone, seit 1420 formal (seit 1437 real) die Wenzelskrone, darüber hinaus zierte sein Haupt seit 1433 die Krone als römischer Kaiser. Doch mit der Zahl der Kronen mehrten sich für den letzten männlichen Repräsentanten des Hauses Luxemburg zugleich die Probleme und erreichten schließlich eine europäische Dimension. Die militärischen Kämpfe gegen die Osmanen und Hussiten prägten seine Herrschaft ebenso wie kirchliche (Stichwort: Reformkonzilien) und weltliche Herausforderungen (etwa mangelnde materielle Ressourcen im Reich).

Seit der wegweisenden Monografie von Sabine Wefers über das politische System Kaiser Sigismunds von 1989 und der modernen Biografie des Luxemburgers aus der Feder von Jörg K. Hoensch (1996) hat sich die Sigismund-Forschung in den zurückliegenden Jahren zweifellos intensiviert. Hierbei gerieten neben den spezifisch böhmischen Problemen der Nachfolge Sigismunds auf seinen 1419 verstorbenen Halbbruder Wenzel IV. Aspekte wie die konkrete Herrschaftspraxis des Luxemburgers als europäischer Monarch, dessen Städtepolitik, die Rolle Sigismunds in Brandenburg oder der Romzug 1431-1433 im Spannungsfeld von politischer Kom-

munikation, Herrschaftspräsentation und -rezeption in den Fokus der Forschung.¹ Die Reichsregierung Sigismunds, von der Sabine Wefers einst ein komplexes Bild gezeichnet hatte, trat als Forschungsgegenstand hingegen eher in den Hintergrund.²

Die vorliegende kollektive Monografie versucht nun, dieses Bild am Beispiel Bayerns anhand der Literatur und der Quellen zu schärfen. Die Untersuchung entstand im Rahmen eines mehrjährigen bilateralen deutsch-österreichischen Forschungsprojektes unter Federführung von Irmgard Fees, emeritierte Professorin an der LMU München für historische Grundwissenschaften und Historische Medienkunde, sowie Petr Elbel, Leiter des Instituts für Historische Hilfswissenschaften und Archivwesen an der Masaryk-Universität Brno und zugleich Mitarbeiter an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien, der in hohem Maße für die Neubearbeitung der Regesta Imperii XI (drei Bände der Regesten Kaiser Sigismunds 1410-1437) verantwortlich zeichnet.³

Zu Beginn bietet der Band eine Einführung in das Thema „Kaiser Sigismund, das Reich und Bayern“, in der Elbel Ausgangslage und Zielstellung erläutert. Aufbauend auf einer genauen Reflexion von Wefers Kernaussagen zu den strukturellen Problemen der gesamten Reichsregierung Sigismunds – insbesondere der fehlenden Hausmacht im Reich, der überwiegend aus der Ferne ausgeübten Herrschaft, der machtpolitischen Stärkung der Kurfürsten sowie der unzureichenden materiellen Ressourcen – analysiert Elbel auch die Strategien und Instrumente, mit denen Sigismund diese Defizite auszugleichen suchte. Dabei zeigt er, dass die neuere Forschung in einzelnen Punkten zu differenzierteren Ergebnissen gelangt. So wird etwa mit Blick auf das hussitische Böhmen deutlich, dass die königliche Partei dort überraschend starke Positionen innehatte und keineswegs ausschließlich in den antihussitischen Abwehrkampf eingebunden war.

Böhmen vermochte also aus luxemburgischer Perspektive durchaus Hausmachtaufgaben zu erfüllen.⁴ Dies gilt auch für die Nebenländer der Krone Böhmens, insbesondere für das Land der Sechsstädte und die schlesischen Fürstentümer. Die Verlegung seiner Hauptresidenz von Ofen nach Pressburg, eine intensive Kommuni-

¹ Vgl. hierzu exemplarisch *Heidemann*, Franziska: Die Luxemburger in der Mark Brandenburg unter Kaiser Karl IV. und Sigismund von Luxemburg (1373-1415). Warendorf 2014 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 12); *Proske*, Veronika: Der Romzug Kaiser Sigismunds (1431-1433). Politische Kommunikation, Herrschaftsrepräsentation und -rezeption. Wien u. a. 2019 (Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 44).

² *Wefers*, Sabine: Das politische System Kaiser Sigismunds. Stuttgart 1989.

³ 2011 wurde diesbezüglich eine eigene Regesta Imperii-Arbeitsstelle für die Regesten Sigismunds an der Masaryk-Universität in Brno unter Leitung von Petr Elbel eingerichtet. Die 3 Bände sind auch online abrufbar. Vgl. zu Band 2 https://www.academia.edu/29439501/REGESTEN_KAISER_SIGISMUNDS_1410_1437_DIE_URKUNDEN_UND_BRIEFE_AUS_DEN_ARCHIVEN_UND_BIBLIOTHEKEN_WEST_NORD_UND_OSTBOHEMENS_REGESTA_IMPERII_XI_REGESTEN_KAISER_SIGISMUNDS_1410_1437_BAND_2_ (letzter Zugriff 10.03.2026).

⁴ Zu Recht verweist Elbel hier auf die wenig rezipierte, bereits 1948 fertiggestellte, allerdings nicht publizierte Dissertation von *Kavka*, František: Strana Zikmundova v husitské revoluci [Die Partei Sigismunds in der hussitischen Revolution]; *Ders.*: Poslední Lucemburk na českém trůně. Králem uprostřed revoluce [Der letzte Luxemburger auf dem böhmischen Thron. König inmitten der Revolution]. Praha 1998.

kation mit den Reichsuntertanen sowie das Netzwerk von Sigismunds Räten und Dienern im Reich zeigen die konkreten Strategien und Instrumente, mit denen das Reichsoberhaupt versuchte, sichtbare Defizite auszugleichen. Zugleich macht die neuere Forschung deutlich, dass diese Maßnahmen im Kontext einer fortgeschrittenen Entwicklung des Ständewesens und des daraus erwachsenen Dualismus des Reiches zu sehen sind, wobei Sigismund insbesondere im Osten eine neue Machtbalance zwischen Habsburgern, Wittelsbachern, Wettinern und Hohenzollern zu etablieren verstand.

Unter Bayern wird im vorliegenden Band pragmatisch vor allem jenes (altbayerische) Gebiet verstanden, das die heutigen Regierungsbezirke Ober- und Niederbayern sowie die Oberpfalz, auf österreichischer Seite das Bundesland Salzburg umfasst – Territorien, in denen die Wittelsbacher über eine starke Dominanz verfügten. Die Politik Sigismunds gegenüber letzteren bildete einen zentralen Aspekt seiner Reichspolitik, wie Uwe Tresp im ersten Teil der Monografie in zwei großen Themenblöcken deutlich macht. Im Zentrum steht zunächst Sigismund als oberster Lehnsherr und Richter in den Streitigkeiten unter den – in immerhin sechs Linien aufgespaltenen – bayerischen Wittelsbachern. Konkret behandelt wird der Konflikt zwischen Herzog Ludwig VII. „dem Bärtigen“ von Bayern-Ingolstadt (1369-1447) und Herzog Heinrich XVI. „dem Reichen“ von Bayern-Landshut (1386-1450), in dem es vor allem um territoriale Ausgleichsforderungen nach der problematischen Landesteilung von 1392 ging. Seinen Höhepunkt erreichte der Streit im sogenannten Konstanzer Mordanschlag von 1417 – einem offenbar aus Ehrverletzung motivierten Attentatsversuch des Landshuters auf den Ingolstädter. Tresp legt hier eine quellenkritische Analyse der Rolle Sigismunds als Richter und des Urteils vor, das dieser im Kontext seiner Beziehungen zu beiden Herzögen schließlich fällte.

Darüber hinaus analysiert Tresp die Rolle der bayerischen Wittelsbacher im Dienst des Königs, etwa mit Blick auf die Preußenreise Herzog Heinrichs XVI. von Bayern-Landshut und den Kriegsdienst gegen die Hussiten, oder die Rolle Wilhelms III. von Bayern-München als Konzilsprotektor und Statthalter Sigismunds auf dem *Basiliense* ab 1432 im Spannungsfeld dynastischer Interessen und Königsdienst. Spezielle Aufmerksamkeit gilt zudem Pfalzgraf Johann von Neumarkt (1383-1443), den Sigismund 1422 mit der Eintreibung der Sondersteuer der Juden zum Hussitenkrieg in sechs Reichsstädten beauftragte, wobei der Begründer der wittelsbachischen Linie Pfalz-Neumarkt sich, infolge zweier Schlachtsiege gegen die böhmischen Ketzer 1426 (Klattau/Klatovy) und 1433 (Hiltersried), den Ruf einer „Hussitengeißel“ erwarb.

Der Kirchenpolitik Sigismunds in Bayern widmet sich im Anschluss Philipp Laumer (S. 133-284), der nacheinander den Blick auf die Bistümer Regensburg, Passau und Freising sowie abschließend das Erzbistum Salzburg richtet. Hier stehen Handlungsmuster und -spielräume in der politischen Beziehung zu den Bischöfen im Fokus. Laumer zeigt anhand von konkreten Beispielen, wie Sigismund zwischen vorsichtigem Taktieren bei nicht eindeutigen Kräfteverhältnissen sowie konkurrierenden Rechtsansprüchen (etwa im Falle des machtpolitischen Streits zwischen Bischof Leonhard von Regensburg und Passau oder der Spannungen zwischen Bischof Konrad von Regensburg und Herzog Heinrich von Bayern-Landshut) und

resolutem Eingreifen agierte, wenn es darum ging, die juristische Position der Bischöfe und ihrer Herrschafts- und Gerichtsrechte abzusichern. Die Mittel des Reichsoberhauptes reichten von der Androhung eines Einschreitens über die wohlwollende Behandlung von Anfragen bis zum Einsatz kirchlicher Würdenträger als königliche Amtsträger (etwa Bischof Konrad von Regensburg als königlicher Rat oder Erzbischof Eberhard III. von Salzburg als Bündnispartner und Verbindungsglied zwischen Ungarn und dem Reich).

Die Freie Stadt Regensburg charakterisiert Alexandra Kaar auf der Grundlage neuer, hier erstmals ausgewerteter Quellen – darunter städtische Urkunden, Amtsbücher, Kanzleiakten sowie die sogenannten Ausgebbücher – in ihrer vielfachen Funktion. Regensburg erscheint dabei als „Eingangstor ins Binnenreich“, als Kommunikationsknotenpunkt zwischen Ungarn, Böhmen und dem Reich sowie als zentraler Aufenthalts- und Tagungsort. Kaar macht deutlich, dass das Königtum unter dem letzten Luxemburger keineswegs schwach präsent war, auch wenn der König – als für die Stadt attraktiver Gerichtsherr, Schiedsrichter und pragmatischer Privilegiengeber – bei seinen Versuchen, ein weiteres Reichsrecht für das Königtum zu aktivieren und auf die finanziellen Ressourcen der Regensburger Juden zuzugreifen, nicht sonderlich erfolgreich war.

Auf das Verhältnis zwischen Sigismund und dem bayerischen Adel geht Sonja Lessacher ein. Der Luxemburger interagierte auf unterschiedlichen Ebenen mit bayerischen Grafen, Landgrafen, Herren und Rittern und verlieh dabei Privilegien, Rechte, Freiheiten und Lehen unterschiedlichster Art. Manche Adelsfamilien (die Autorin untersucht insgesamt zwölf bayerische Adelsgeschlechter), etwa die Herren von Fraunberg mit der Grafschaft Haag oder die Staufer von Ehrenfels mit der gleichnamigen Herrschaft, ließen sich ihren Besitz erstmals als Lehen vom König auftragen, während andere wie die Abensberger zur Absicherung ihrer Ansprüche um eine besitzrechtliche Konfirmation nachsuchten. Lessacher behandelt in mehreren Fallbeispielen auch die Rolle Sigismunds als oberster Rechtsquelle (u. a. Prozesse Georgs III. Fraunberger von Haar gegen seine Gläubiger), zeigt die Rolle bayerischer Adelige als Diener, *familiares* oder Boten in königlichen Diensten und verweist auf bayerische Adelige im 1408 von dem Luxemburger als ritterliches Schutzbündnis gegründeten Drachenorden. Dass in allen vier Themenschwerpunkten des Bandes die Hussitenfrage unter unterschiedlichen Aspekten eine wichtige Rolle spielte, sei hier nur am Rande erwähnt.

Summa summarum liegt eine gewichtige kollektive Monografie vor, die deutlich macht, dass Sigismund von Luxemburg auch in der Frage der Reichsregierung ungeachtet räumlicher Distanz „mit großem diplomatischem Können, bemerkenswerter Energie und bisweilen kreativen Lösungen“ in Bayern – gleichsam als einem Paradenfeld königlicher Aktivitäten – agierte.⁵ Künftig wird es in der Sigismund-Forschung darum gehen, zu prüfen, inwieweit die am Beispiel Bayerns gewonnenen Erkenntnisse auch für andere deutsche Territorien zutreffen.

Leipzig

Thomas Krzenck

⁵ Vgl. *Schlothuber*, Eva: Sigismund. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 24, Berlin 2010, 358–361, hier 361.